

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnik und die Gemeinde Dhorn

Nr. 168

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnik und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnik behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Hilfer-Str. 2, Fernruf nur 551

Donnerstag, 20. Juli 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1,10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2,50 RM.

Wachsender deutscher Abwehredruck / Entschlossener Widerstand an allen Fronten

Der Sommer des fünften Kriegsjahres steht im Zeichen stürmischer feindlicher Angriffe. Im Osten, im Westen und im Süden hat der seit langem angekündigte Generaltangriff gegen die deutsche Front eingesetzt. Drei Weltmächte haben die zusammengewinkelte Kraft ihrer Menschen- und Materialmassen aufgebracht, um in einem einheitlichen Ansturm den ersehnten Durchbruch durch die deutschen Linien zu erzwingen und den Krieg noch in diesem Jahre zu ihren Gunsten zu entscheiden. Die deutschen Truppen begegnen dem Ansturm der Feindmassen mit größter und härtester Entschlossenheit. Überall setzen sie dem Feind verbissenen und fanatischen Widerstand entgegen und verteidigen sich jeden Zentimeter Boden, so daß der Gegner den geringsten Geländegewinn mit blutigsten Verlusten bezahlen muß.

Am augenfälligsten ist dieser Abwehreffortschritt unserer Soldaten bei den erbitterten Kämpfen in der Normandie, wo es den anglo-amerikanischen Invasionsarmeen trotz eines überaus starken Bombenbombardements nicht gelungen ist, den deutschen Einschließungsring um den Landkopf zu sprengen und den Durchbruch in das Innere Frankreichs zu erzwingen. Ueber sechs Wochen lang schon lassen Eisenhower und Montgomery seine Elitetruppen aus U.S.A., England und Kanada gegen die deutschen Abwehrstellungen anrennen, ein Großangriff nach dem anderen bricht jedoch im Feuer der deutschen Abwehr blutig zusammen.

Noch rücksichtsloser betreiben die Sowjets den Einmarsch

ihrer militärischen Nachmittel. Im Mittelabschnitt der Ostfront haben sie durch eine Massierung stärkster Kräfte beträchtliche Raumgewinne erzielt und ihren Vormarsch bis zur Niemenlinie vorgetrieben. Wenn sie allerdings in ihrem Siegestrausch hofften, daß ihre Offensive von Witebsk nach Bialystok ununterbrochen weiterginge und sie in Kürze ihrem Ziel, als das Moskauer ganz offen Berlin genannt hat, näherbringen würde, so haben sie sich gründlich geirrt. Durch hinhaltende Nachhutgefechte hat die deutsche Führung die erforderliche Zeit gewonnen, um die aus dem Bereich der operativen Reserven herangezogenen Kräfte weiter hinten zu versammeln und eine neue Widerstandslinie aufzubauen. Der Erfolg dieser neuen Abwehrmethode zeigt sich bereits in einer Verlangsamung des feindlichen Vormarsches, der angesichts des wachsenden deutschen Abwehredruckes über kurz oder lang zum Stehen gebracht werden dürfte. Ob sich der sowjetische Druck dann ganz auf den Süden, wo in den letzten Tagen ebenfalls eine starke sowjetische Offensivität in Erscheinung getreten ist, verlagern wird, bleibt abzuwarten. Wir kennen das alte Ziel der Kremlpolitik, die südosteuropäischen Bundesgenossen Deutschlands abzuspalten und gleichzeitig sich in den Besitz wertvoller Rohstoffgebiete zu setzen. Die Kämpfe der Sommermonate werden zeigen, ob die Hauptentscheidung im Osten zwischen Dina und Pripiet oder weiter südlich zwischen Bug und Bruch fallen wird. Der deutsche Soldat, der schon so viele kritische Lagen gemeißelt hat, wird auch aus diesem schweren Ningen am der Ostfront als Sieger hervorgehen.

Im Auffangen der Sowjetoffensive

Vom militärischen Mitarbeiter des PA.

In den fest vier Wochen, die nunmehr die feindliche Offensive im Osten als wesentliche Ergänzung des Generalplanes der gegnerischen Koalition dauert, hat sich die Schlacht von 260 Kilometer Ausdehnung auf rund 1500 Kilometer ausgedehnt wenn man sie von der finnischen Front bis in den Raum von Larnopol als Einheit betrachtet. Im Vergleich zur Invasionsfront mit ihren 150-170 Kilometern muß sie also mit ganz anderen Maßstäben gemessen werden. Der Schwerpunkt ist jedoch dort geblieben, wo er ursprünglich lag, in der Mitte der Ostfront, nur daß eine gewisse Westverschiebung eingetreten ist. Der ausschlaggebende Abschnitt der Schlacht wird vom Niemen und seinem gewundenen Lauf bestimmt. In ihm verfolgt der Feind noch seinen Westdrang, den er seit Beginn der Schlacht erkennen ließ. Man darf zur Stunde den Niemenabschnitt zwischen Grodno und Kaun als die Stelle ansehen, wo der Gegner Durchbruchstendenzen durchzuführen trachtet. Zweifellos hat das Tempo der Sowjetoffensive und ihr Druck auch am Schwerpunkt gegenüber den letzten Wochen wesentlich nachgelassen, doch macht er sich immer noch spürbar.

Durch die Gegenmaßnahmen der deutschen Führung wurde dem Feinde manches von dem aus der Hand genommen, was er an seiner Offensivfähigkeit erstrebt hat. Zweifellos konnte die Schlacht an ihrem nördlichen und südlichen Endpunkte eingeeignet und eingedämmt werden. Das geschah einmal im Abschnitt Dünaburg, wo es gelang, mit Umsicht an die Dina eine Abschnürungsfront um Dünaburg selbst halbteufelartig aufzubauen. Dieser Ringel hat sich als kräftig erwiesen. In Erwiderung der sowjetischen Raumvorschiebe wurde auch nördlich der Dina eine Angleichung unserer Front an das neue Verhältnis durchgeführt. Ein nicht sehr verschiedenes Bild entstand im Süden des Schlachtfeldes, südlich der Pripietmündung bis zum Abschnitt Larnopol. Hier hat der Feind einen Stoß verurteilt, der eine operative wichtige Ergänzung seines gesamten Schlachtentwurfes sein sollte. Gewisse Frontverzierungen, die wir rechtzeitig durchführten, nahmen dem Gegner Raumvorteile aus der Hand, zwangen ihn zu neuem Aufmarsch und sind zweifellos eine der Ursachen, die seinen seit dem 14. Juli in Gang gesetzten Großangriff als südliche Ergänzung seines Weststoßes in der Mitte sehr bald zum Stehen brachten, so daß selbst taktische Anfangserfolge ausblieben. Während der Feind bestrebt war, unsere Abwehrfront auf größter Breite aufzureißen, haben sich die Wellenbrecher Dünaburg und am oberen Bug als das erwiesen, was sie darstellen sollten: als Seitenbegrenzung der Schlacht.

Konnte der Gegner durch diese Entwicklung in Schranken gehalten werden, so bleibt sein Druck am Niemen zunächst noch bestehen. Die Raumungen von Wilna und Grodno führen ihn hart an den Bug heran, den er jetzt zu forcieren genötigt ist, obwohl er sich der Gefahr bewußt sein mußte, daß die ständige Verkleinerung seiner operativ wichtigen Offensivfront ihm jetzt auf die Brust treffe. Kaun-Grodno beschränkt, die am Westufer entschlossen verteidigt wird. Eigentlich nur noch hier wird die Durchbruchstendenz der Sowjets sichtbar, weil sich die Schlacht nördlich und südlich dieser neutralen Zone in eine förmliche Abnutzungsschlacht vermindern ließ, als wäre operative hinter den taktischen Notwendigkeiten zurücktreten lassen mußte, so mündet die Schlacht zu beiden Seiten der Niemenlinie immer stärker in eine Abnutzungsschlacht ein, wie sie der Feind von seinen früheren Angriffserien her genau kennt und fürchtet, weil sie seine Truppenmassen schwer mitnimmt, ohne ihnen Erfolge großen Formates zu geben. Die deutsche Führung kann diese Entwicklung heute schon als Abwehreffortschritt für sich buchen. Wir konnten die Sowjets in ihren maßlosen Offensivzielen beschränken, ihren Druck kanalisieren: das war möglich, obwohl die Schlacht eine gewisse Zeit völligen Bewegungscharakter angenommen hatte. Sie wurde jetzt in die Zwangsjacke der Abnutzungsschlacht hineingezogen und wird in dieser so lange gehalten werden wie es unseren Absichten entspricht.

Englisch-amerikanischer Weltkrieg? / „Titanenhaftes Ningen zwischen beiden Mächten steht bevor“

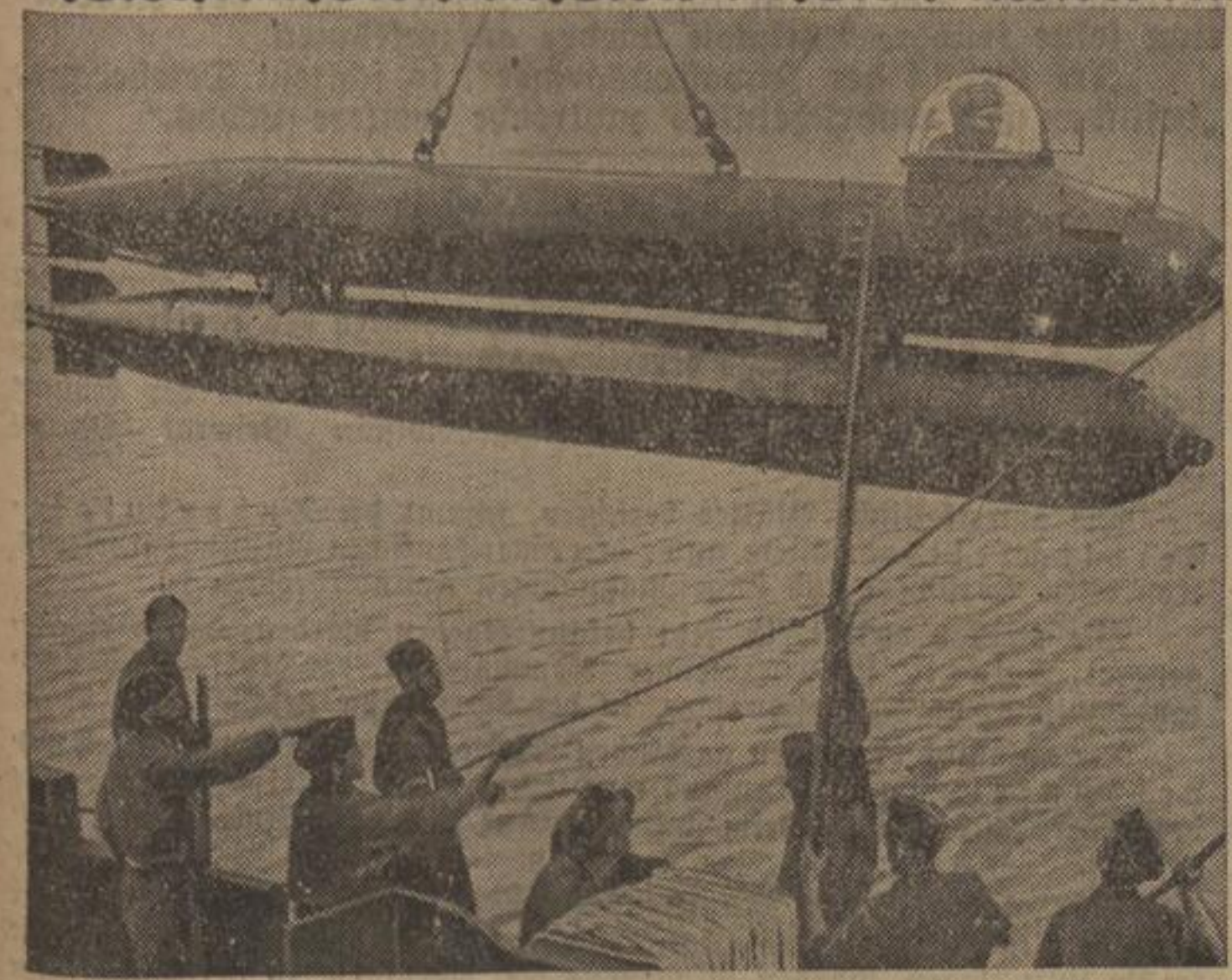
Die Ankündigung, daß Staatssekretär Hull persönlich die Führung der amerikanischen Abordnung auf der bevorstehenden britisch-amerikanischen Erdölkonferenz übernehmen will und daß Innenminister J. E. A. als Erdölkommissar sein Vertreter sein soll, hat großes Aufsehen erregt. Der amerikanische Entschluß zeigt, welche große Bedeutung man in Washington den bevorstehenden schweren Auseinandersetzungen mit England um die Kontrolle und Verteilung der Erdölvorräte beimißt. Die englische Abordnung wird auch von zwei Ministern, nämlich von Lord Beaverbrook und dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt Law, geführt. „Ein titanenhaftes Ningen zwischen beiden Mächten steht bevor“, heißt es in einem neutralen Bericht.

Im englischen Lager setzt man vor allem den amerikanischen Versuch, sich eine führende Stellung im Erdölgeschäft des Mittleren Ostens zu verschaffen, schärfsten Widerstand entgegen. Die englische Presse zweifelt immer wieder die von J. E. A. angeführten Zahlen an, durch die das gefährliche Sinken der amerikanischen Erdölvorräte bewiesen werden soll. Die linksstehende Zeitschrift „New Statesman and Nation“ erklärt, die amerikanischen Erdölprojekte im Mittleren Orient seien vom kaufmännischen Standpunkt aus Unsinn und feindselig zu rechtfertigen. Der Bau einer Ölleitung sei völlig unrentabel, da der Abtransport des Erdöls viel billiger durch Panzerfahrzeuge durchgeführt werden könne. Die U.S.A.-Regierung habe zweifelsohne infolge dessen bestimmte politische und strategische Pläne, wenn sie derartige Projekte in Angriff nähme. Das linksstehende britische Blatt sucht dann die Sowjets gegen die Amerikaner auszuspielen. Die Sowjets seien am Öl des Mittleren Ostens sehr stark interessiert. Die Delfelder von Baku und Grosni seien im Rückgang. Infolgedessen sei der Mittlere Orient das „natürliche Versorgungsgebiet der Sowjetunion“.

Britische Industrie befürchtet Ueberflügung durch die U.S.A. Der Präsident des britischen Handelsamtes wurde im Unterhaus über eine Bekanntgabe des amerikanischen Produktionsamtes betreffend Vorbereitungen der U.S.A.-Industrie auf die zivile Produktion befragt. Man wollte wissen, ob die englische Regierung ähnliche Maßnahmen für die eigene Industrie vorbereitet habe. Präsident Dalton antwortete, er habe diese amerikanischen Bekanntgabe sorgfältig gelesen. Auch die englische Regierung erwäge detaillierte Pläne, doch seien Englands begrenzte Hilfsmittel durch vordringliche Kriegsaufträge stark beansprucht.

Kanada beunruhigt über Invasionsverluste

Die amerikanischen und englischen Korrespondenten im Hauptquartier geben jetzt offen zu, daß die Frontalangriffe der alliierten Truppen in der Normandie wachsende Verluste



Der Ein-Mann-Torpedo der Kriegsmarine.
PA-Aufnahme: Kriegsberichter Bötz (Wb).

herbortreten. Der Rundfunkkorrespondent Harper erklärt in seinem letzten Bericht: „Es müssen sehr viele amerikanische Soldaten in diesen blutigen Kämpfen in der Normandie sterben.“ In Kanada rufen die Berichte über die starken Verluste kanadischer Einheiten rings um Caen Beunruhigung hervor. Vorstöße konservativer Kreise, die allgemeine Wehrpflicht auch für den Dienst in Uebersee einzuführen, stoßen auf wachsenden Widerstand in der Bevölkerung. Von militärischer Seite wird darauf hingewiesen, daß eine Lösung dieser Frage unbedingt notwendig ist, da die Ausfälle in den kanadischen Einheiten auf die Dauer nicht bloß durch den Nachschub von Freiwilligen gedeckt werden können.

Invasion verschlechtert britische Versorgungslage

Neutrale Korrespondenten berichten, daß die Invasion die Versorgungslage der englischen Zivilbevölkerung auf die Dauer stark beeinflussen und ernste wirtschaftliche Rückwirkungen in Großbritannien haben müsse. Weitere Konsumbeschränkungen und eine Verschärfung der englischen Rationierung würden zwangsläufig folgen. Auch die für die Produktion notwendige Wareneinfuhr werde durch den Ausfall der riesigen Lonnagemengen, die für die Invasionsfront benötigt würden, bedeutend zurückgehen. Desgleichen habe das Transportwesen erheblich geringeren Ansprüchen zu genügen. Die britische Kohlenproduktion, die um vier bis fünf Millionen Tonnen gesteigert werden müsse, wenn die Bedürfnisse der Wehrmacht der Rüstungsindustrie und des notwendigen zivilen Bedarfs einigermaßen gedeckt werden sollen, sei aber nach wie vor rückläufig. Infolgedessen sei mit neuen sehr einschneidenden Rationierungsmaßnahmen bei der Versorgung der Zivilbevölkerung zu rechnen.

113 Feindflugzeuge in 24 Stunden

Die Einflüge amerikanischer Bomberverbände in das Reichsgebiet am Dienstag waren durch das Bestreben gekennzeichnet, durch einen etwa zu gleicher Zeit erfolgten Doppelangriff von England und von Italien aus die Jagdkräfte der deutschen Reichsverteidigung zu zersplittern und eine geschlossene Bekämpfung der Bomberformationen zu verhindern. Auch hofften die Amerikaner, durch Ausnutzung der teilweise über Deutschland herrschenden Schlechtwetterlage mit möglichst geringen Verlusten ihre Unternehmungen durchführen zu können. Trotz dieser Behinderung durch das Wetter und trotz der Notwendigkeit, sowohl im Süden wie im Norden des Reiches gleichzeitig in die Bekämpfung der Feindverbände eingeklinkt zu sein, trat die deutsche Luftverteidigung den feindlichen Angriffen mit großer Wucht entgegen.

Besonders die in Italien gestarteten Bomberverbände wurden durch die heftigen Angriffe deutscher Jagdabteilungen hart bedrängt. Sie wurden beim Anflug über die Alpen in schwere Kämpfe verwickelt. Die Luftkämpfe setzten sich fort, als die Feindverbände Kurs auf den Bodensee nahmen und einige Orte im bayerischen Raum angriffen. Bei diesen Angriffen zeichnete sich wieder besonders die im Wehrmachtbericht erwähnte Sturmgruppe des aus Fieschura gebürtigen Hauptmanns Morik aus. Diese Gruppe

Die Brillanten für Kesselring

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juli. Der Führer verlieh am 18. Juli 1944 das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalfeldmarschall Albert Kesselring, als 14. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalfeldmarschall Kesselring hat sich seit Kriegsbeginn auf allen Kriegsschaublätern in der Führung von Verbänden der Luftwaffe und später als Oberbefehlshaber der in Italien stehenden Seeresuppe besonders ausgezeichnet und immer wieder auch in schwierigsten Situationen durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz hervorragend bewährt.

Der Führer hat Generalfeldmarschall Kesselring die hohe Auszeichnung heute persönlich überreicht und ihm zugleich die herzlichsten Glückwünsche anlässlich seines am 20. Juli 1944 stattfindenden vierzigjährigen Dienstjubiläums ausgesprochen.

hatte bereits am 7. Juli bei einem amerikanischen Terrorangriff auf Mitteldeutschland innerhalb von zwei Minuten einen U.S.A.-Bomberverband von 30 viermotorigen Flugzeugen bis auf den letzten Bomber vernichtet. Auch diesmal brachen die deutschen Sturmjäger wie ein Wirbelwind in den feindlichen Bomberhaufen ein. Sie führten durch mehrere Fernjägerstaffeln, die vergeblich mit einem rasenden Abwehrfeuer den Jägern den Weg zu den Bombern verlegen wollten, stehen dann bis auf nächste Entfernung an die viermotorigen Bomber heran und rieben den Ruck in wenigen Minuten auf. Mit diesem Witzangriff vernichteten die unerbittlich und mit höchster Entschlossenheit angreifenden Sturmjäger 32 Feindflugzeuge, darunter 31 viermotorige Bomber. Insgesamt wurden bei dem Angriff auf Süddeutschland 69 amerikanische Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, abgeschossen.

Gleichzeitig drangen U.S.A.-Bomberverbände ebenfalls von starken Fernjägerformationen begleitet, von England aus in den Ostseeraum vor. Um mit der deutschen Abwehr so wenig wie möglich in Berührung zu kommen, nahmen die Feindverbände ihren Flugweg meist über See. Außerdem nutzten sie die starke Bewölkung sowie die über weite Teile Norddeutschlands und der Küstengebiete liegenden Nebelfelder aus, die den Einsatz der deutschen Jagdabteilungen weitgehend beeinträchtigten. Obwohl deshalb nur Teile der deutschen Abwehrverbände eingesetzt werden konnten, wurden auch aus dieser Feindformation, die ihren Terrorangriff hauptsächlich gegen die Stadt Kiel richtete, elf Flugzeuge herausgeschossen.

An der Invasionsfront lag der Schwerpunkt des deutschen Jagdeinsatzes am Dienstag in der Bekämpfung feindlicher Jagdbomber und Artillerieflieger. Gegen eine zahlenmäßig große Ueberlegenheit kämpften, erzielten die tapferen deutschen Invasionsjäger dabei 22 Abschüsse einmotoriger Flugzeuge. Zwei weitere Flugzeuge wurden bei Zielangriffen deutscher Flieger auf Klaviaturen im feindlichen Brückenkopf zerstört.

Insgesamt haben damit die Anglo-Amerikaner im Verlauf von 24 Stunden wieder mindestens 113 Flugzeuge, davon 75 viermotorige Bomber, verloren. Diese Verluste bedeuten für sie gleichzeitig den Ausfall von fast 800 Mann wertvollen fliegenden Personals.